

Pop

Ihre Welt ist fertig

Es kommt wohl nur selten vor, dass sich Künstler auf der Höhe ihres Schaffens zu noch höheren Höhen aufschwingen. „Niveau weshalb warum“ heißt das neue Album der Hamburger Diskurs-Dadaisten-Combo Deichkind, und wer dachte, der Klamauk des Vorgängerwerks „Befehl von ganz unten“ sei nicht mehr zu über treffen, sieht sich getäuscht. Es geht. Und zwar – echte Überraschung! – durch Nach-

denklichkeit. Die Figur, die sich hier in 13 Songs die Welt erzählt, ist immer noch der ewige 16-Jährige aller Altersklassen, der mit großer Klappe und nichts dahinter auf dem Computer rumdaddelt. Doch auch wenn Deichkind nach wie vor die größten Parolenschmiede des deutschen Pop sind und diesmal der Satz „Die Welt ist fertig“ in den Sprachgebrauch übergehen dürfte: Stücke wie „Hauptsache nichts mit Menschen“ oder „Like mich am Arsch“ erzählen von Einsamkeit und Angst. rap

Elke Schmitter Besser weiß ich es nicht

Bahnhofsrausch



Das kontrafaktische Denken hat in der Geschichtsschreibung keinen besonders guten Ruf. Die Frage „Was wäre gewesen, wenn?“ gilt als unseriös und als reine Zeitverschwendung – was man verstehen kann, wenn man bedenkt, wie viel Aufwand es kosten kann herauszufinden, was denn tatsächlich war. Mich hat sie vor einigen biografischen Übeln gerettet, die in Westdeutschland schon an der Ecke warteten. Ich muss etwa 15 Jahre alt

gewesen sein, als mir ein Roman in die Hände geriet, der in Österreich spielt, naturgemäß in Wien. „Der Engel mit der Posaune“ von Ernst Lothar spiegelt im Schicksal der Klavierbauerfamilie Alt, k. u. k. Lieferanten, katholisch und von bürgerlichem Habitus, den Untergang des Großreichs Österreich-Ungarn von 1888 bis zu dem Moment, da Sturmbannführer Esk von Geschäftsführer Hans Alt die Firmenschlüssel erhält. Der hatte als junger Mann, um dem Familienschicksal als Kaufmann zu entgehen, eine Prüfung an der Akademie gemacht; er zeichnete ganz gut, und eine Aufnahme als ordentlicher Student hätte ihn davor bewahrt, jeden Morgen um sieben Uhr aufzustehen. „Die Prüflinge, mit denen er zu konkurrieren hatte, hießen: Christ Alois, Ebeseider Heinrich, Gamillschegg Kurt, Goldschmied Emil, Hitler Adolf, Hutterer Heinrich.“

Da stockte mir der Atem. Von Hitler als Künstler wusste ich nichts.

Die jungen Männer haben vier Stunden Zeit, die Fassade des Burgtheaters aus dem Gedächtnis zu zeichnen, den „Charakterkopf“ des Akademiemodells Zajiczek oder eine Raffael-Skizze zu kopieren. Alts Sitznachbar ist unruhig und wetzt fortwährend mit dem Radiergummi übers Blatt, am Ende fordert er Aufklärung, warum er durchgefallen sei. „Wegen Untalents.“ – „Was verstehn Herr Vorsitzender darunter?“ – „Darunter versteh ich absolutes Untalent, Herr Hüttler“, wiederholt der Professor trocken. „Hitler“, verbessert der Durchgefallene. „Auch recht“, sagt Professor Roller.

Die Bilder Hitlers waren so schlecht nicht, jedenfalls konnte er besser malen als schreiben. Es hätte auch gut gehen können. Eine Minute der Gnade, der kleinen Unaufmerksamkeit. Hat man so etwas einmal durchgespielt, ist man für Ideologien der Zwangsläufigkeit für immer verloren. Der Kommunistische Bund Westdeutschland, die albanientreue KPD/ML und was da sonst noch in den Siebzigern die Weltgeschichte als Vereinsstatut formulierte, waren mir von da an ein eher komisches Phänomen. Das Teleologische überhaupt hat es an sich, dass es die Nerven beruhigt, aber auch die Moral: Wenn die Strukturen, die Klassen, die Gesetze der Profitmaximierung entscheiden, wohin die Reise geht, habe ich nur noch die Möglichkeit, an einem Kleinbahnhof mein irdisches Leben zu fristen, wenn mir die große Richtung nicht passt. Um dort, mit Professor Roller, in der Bahnhofsgaststätte meinen Kummer planvoll zu ertränken. (Und ist nicht der Rausch überhaupt der subjektive Trost im Kontrafaktischen?)

An dieser Stelle schreiben drei Kolumnisten im Wechsel. Nächste Woche ist Dirk Kurbjuweit an der Reihe, danach Claudia Voigt.

Zeitgeschichte

Propagandawaffe Schiwago

Die CIA hat ihre Rolle bei der Veröffentlichung von Boris Pasternaks Roman „Doktor Schiwago“ offengelegt. Schon kurz nach Erscheinen der ersten russischen Ausgabe des in der Sowjetunion verbotenen Buches im Jahr 1958 wurde der US-Geheimdienst mit dem Druck in Verbindung gebracht. Jetzt hat die CIA die bislang uneingestandene Operation auf einer Konferenz in Washington in allen Details geschildert. Als der russische Schriftsteller Pasternak Mitte der Fünfzigerjahre einsehen musste, dass sein tendenziell konterrevolutionärer Roman keine Aussicht hatte, in der Sowjetunion veröffentlicht zu werden, schickte er ein Manuskript des Werkes in den Westen. 1957 erschien das Buch in

einer italienischen Übersetzung. Im Januar 1958 gelangte eine Kopie des Manuskripts in die Hände der CIA. Um Pasternak nicht zu gefährden und die Spur nach Amerika zu verwischen, beauftragte der Geheimdienst den Mouton-Verlag in Den Haag mit der Herstellung einer russischen Edition. Die ersten Exemplare wurden im Herbst 1958 auf der Brüsseler Weltausstellung – im Pavillon des Vatikans – an sowjetische Besucher verteilt. Wegen der großen Nachfrage in der Sowjetunion produzierte die CIA eine weitere Auflage, diesmal im Kleinformat und auf dünnem Bibelpapier. Der Vorteil: Die Ausgabe passte in eine Hosentasche und ließ sich bequem über die Grenzen nach Osteuropa schmuggeln. Die CIA befand: „Bücher sind die wichtigste Waffe der strategischen Propaganda.“ red



Julie Christie, Omar Sharif im Film „Doktor Schiwago“, 1965